

schaffen, welche glückliche Erfolge verbürgen, in so ausgezeichnete Weise vereinigt: ein Gemüt, welches klar und ruhig die Bilder der Außenwelt aufnimmt, eine schöpferische Kraft, welche sie zweckvoll zu verwenden weiß, und kurzen, eisenfesten Entschluß, der gerade auf das Ziel losgeht; deshalb ist uns die Gestalt dieses Königs, welche mehr als tausend Jahre von uns abliegt, weit durchsichtiger und verständlicher als die meisten Herrscher, welche ihm folgten. Wohl war auch Karl ein Kind seiner Zeit, einer wilden, abergläubischen Zeit, in welcher der Wille des Menschen übermächtig beeinflusst wurde durch Träume und Prophezeiungen, durch plötzliche, für uns ganz unsichtbare Stimmungen der Stunde, durch Gelüste und persönliche Rücksichten; aber diese dämmerige Welt gaukelnder Schatten, deren sich die Charaktere des Mittelalters nicht ent schlagen konnten, hat auf das Tun des einen Königs geringen Einfluß. Einfach und schlicht ist das Gewebe seiner Seele zusammengefügt; wir sehen die Fäden, wir verstehen die Arbeit, und doch ist uns das Ganze wie ein wundervolles Kunstwerk der Gottheit. Das Größte umfaßt sein Geist und das Kleinste; bei der umfassendsten Arbeit sorgt er um alle Einzelheiten, und das Geringste weiß er groß zu behandeln. Der Herr von Europa, der harte Kriegsheld, der unermüdete Gesetzgeber seines Volkes, der Wächter über die Rechtgläubigkeit seiner Zeitgenossen zählt auch selbst die Eier, welche ihm seine Verwalter von den Gütern schicken, befiehlt, welche Fruchtbäume gesetzt werden sollen, hört argwöhnisch auf jeden rauhen und falschen Ton seiner Sänger in der Kapelle, ist eifrig dabei, sich von Alkuin über den Unterschied der lateinischen Synonyme für «ewig» unterrichten zu lassen. Und dies ungeheure Gebiet menschlicher Tätigkeit umspannt er mühlos; er hat immer Zeit zur Mittagsruhe, zur Jagd, zu fröhlichem Heldenspiel; denn er versteht jede menschliche Kraft in seiner Umgebung und weiß jeden nach seinem Talent für Ausführung der eigenen Gedanken zu verwenden.

Ja er war ein ruhiger Tyrann; er schaltete mit den Menschen wie der Landmann mit den Stücken seiner Herde. Jeden, ob geistlich oder weltlich, warf er hierhin und dorthin, wo er ihn gerade zu verwerten glaubte. Aber derselbe Mann hatte auch eine innige Freude an der Tüchtigkeit anderer, wenn diese ihm zu dienen verstand. Wem er vertraute, dem öffnete er sein Herz; zu jedem wußte er sich herabzustimmen; er war doch sicher, so oft er wollte, durch Miene und Wort den Eindruck eines gewaltigen Herrn zu machen. Dadurch wurde er ein Gebieter, wie ihn die Deutschen sich ersehnten, ein Wirt, der strenge die Mannen bändigte und der ihnen durch Freundlichkeit wohlzutun wußte, nicht nur als Spendender, sondern auch durch herzliche Anerkennung ihrer Vorzüge. Er hatte, so scheint es, das Bedürfnis, in gutem Einvernehmen mit seiner Umgebung zu sein; wie hart er gegen seine Feinde war, eben so nachsichtig behandelte er seine Vertrauten in allem, was nicht den Dienst anging.

30. Rolands Horn.

Von Ferdinand Venetius (geb. 1856).

1. Der König, Karl beim Jubelmahl
Hoch schwang in der Hand er den goldenen Pokal:

2. „Lang lebe der Sieger, der heut noch fern,
Roland, mein Roland, der Streiter des Herrn!“